

„Eine Chance auf mehr Einfluss“

Der Politikwissenschaftler Lothar Probst zum neuen Wahlrecht und zum Politikverdross in der Bevölkerung

Wenig Lust auf Politik, Wahlberechtigte können sich mit keiner Partei mehr identifizieren, Politiker sind kaum bekannt – das ergab eine Forsa-Umfrage im Auftrag des WESER-KURIER. Wigbert Gerling fragte den Bremer Politikwissenschaftler Lothar Probst nach Hintergründen.

Frage: Laut Umfrage ist die Beziehung Bevölkerung-Politik nicht besonders innig, sondern vielmehr von Distanz geprägt. Wie kann man das auslegen: Verbirgt sich dahinter Resignation oder ist das zufriedenes Zugucken?

Lothar Probst: Generell hat das Interesse an Politik bei vielen Menschen nachgelassen. Hinzu kommt eine Art Beziehungsstörung zwischen der Politik und einem Teil der Bürger. Sie reagieren aus Enttäuschung und Frustration über nicht gehaltene Wahlversprechen mit Wahlenthaltung.

Ist das ein deutsches Phänomen?

Nein. Das ist in allen etablierten Demokratien zu beobachten. Manchmal können Kandidaten etwas ändern, zum Beispiel wenn eine rhetorische ‚Lichtgestalt‘ wie Obama Wahlkampf macht – dann kann die Wahlbeteiligung sogar steigen. Daran sieht man, wie prägend Personen in der Politik sein können. Sie machen einen Unterschied, je nachdem, wie gut sie in der Lage sind, die Menschen zu erreichen. Bei der Bürgerschaftswahl in Hamburg ist es Olaf Scholz trotz seiner staubrockenen Art gelungen, nicht nur Wähler aller anderen Parteien, sondern auch Nichtwähler hinzugewinnen. Er wirkte in seiner Art glaubwürdig und authentisch – es kommt also nicht etwa, wie manche denken, in erster Linie auf den Showeffekt an.

„Italien ist unregierbar – macht nichts, es geht auch so ganz gut...“ soll Fiat-Chef Agnelli einmal gesagt haben. Hat sich bei uns eine solche Haltung auch durchgesetzt?

Um so zu denken, fehlt uns vielleicht doch die südländische Mentalität, aber auch bei uns hat sich das Verhältnis zur Politik verändert. Persönliche Beziehungen und Anliegen sind oft wichtiger als die große Politik, zumal das tägliche Leben ja vermeintlich auch ohne Politik ganz gut läuft.

Betrifft die sinkende Wahlbeteiligung alle Bevölkerungsschichten?

Nein, es gibt große Unterschiede. Wahlenthaltung ist bei Menschen mit einem niedrigen Bildungs- und Einkommensniveau weit ausgeprägter als bei gut situierten Bürgern und solchen, die über einen Hochschulabschluss verfügen. In Bremen sieht man das auch an der unterschiedlichen Wahlbeteiligung in verschiedenen Stadtteilen. In Schwachhausen ist die Wahlbeteiligung wesentlich höher als zum Beispiel in Gröpelingen.

Müsste man nicht meinen, dass die Wahlbeteiligung gerade dort steigt, wo es den Menschen nicht so gut geht, weil sie hoff-



Lothar Probst: Die Wahlbeteiligung ist unterdurchschnittlich, wo Einkommensniveau und Bildungsstandard niedrig sind. FOTO: FRANK THOMAS KOCH

fen, dies via Politik ändern zu können?

Wer gerade erst arbeitslos geworden ist, der neigt noch eher dazu, zur Wahl zu gehen, um eine Partei zu wählen, von der er hofft, dass sie etwas für ihn tut, wer aber schon lange arbeitslos ist, hat dagegen meistens schon resigniert.

Könnte im überschaubaren Bremen die Nähe zur Politik nicht größer sein – schließlich man kann man, wenn man es darauf anlegt, Politiker auf der Straße treffen und ihnen die Sorgen direkt mitteilen? In Großstädten wie in Bremen sind die sozialen Unterschiede besonders groß. Hier klafft die Schere zwischen „reichen“ und „armen“ Stadtteilen weit auseinander. Gerade in den ärmeren Stadtteilen hat sich ein Teil der Bevölkerung von der Politik ganz abgewandt.

Es wirkt auch erklärungsbedürftig, dass laut Umfrage im überschaubaren Bremen die Politiker wenig bekannt sind. Bürgermeister Jens Böhrnsen hat deutlich an Popularität hinzugewonnen. Aber viele andere Politiker sind nur einem sehr kleinen Teil der Wähler in beiden Städten des Bundeslandes bekannt – das ist beden-

klisch. Es gab bisher in Bremen allerdings auch nicht so viele Anreize für Politiker, sich in den Stadtteilen oder in der Stadt durch kompetentes Auftreten einen Namen zu machen. Für ihren Platz auf der Parteiliste war ja die parteiinterne Verankerung wichtiger als die Unterstützung durch die Bürger – zumindest bisher. Genau das soll sich durch das neue Wahlrecht, das ja nicht durch eine kleine Minderheit von Weltverbessernern, sondern durch ein Volksbegehren auf den Weg gebracht worden ist, ändern.

Glauben Sie, dass das neue Wahlrecht tatsächlich diese Wirkung erzielt?

Es kommt darauf an, ob die Bürger sich trauen, von den Möglichkeiten, die ihnen die fünf Stimmen bieten, auch Gebrauch zu machen. Viele werden aus Gewohnheit statt ein Kreuz fünf Kreuze bei „ihrer“ Partei machen – dagegen ist nichts einzuwenden. Aber man sollte den Mut haben, seine Stimmen auch zu verteilen oder zum Beispiel auf eine Kandidatin, die man besonders überzeugend findet, zu konzentrieren. Dann hat das eine Wirkung und man überlässt nicht nur den Parteien, wer ins Parlament gewählt wird.

Ist nicht zu befürchten, dass durch das kompliziertere Wahlrecht die Wahlbeteiligung sinkt?

Selbst wenn die Wahlbeteiligung erneut sinkt, wissen wir nicht, ob es am neuen Wahlrecht gelegen hat. Die stärksten Rückgänge bei der Wahlbeteiligung hatten wir in Bremen zwischen 1983 und 1999 – also in einem Zeitraum, in dem das alte Einstimmenwahlrecht galt. Allerdings muss man damit rechnen, dass die Zahl der ungültigen Stimmen aufgrund des neuen Wahlrechts höher ausfällt als bisher. Dagegen hilft nur Aufklärung und Information, so wie es durch die Wahlrechtsinformationskampagne, an der Studierende der Universität maßgeblich beteiligt sind, passiert. Sie berichten, dass viele nach der Information verwundert sind, wie einfach letzten Endes das neue Wahlrecht ist.

» Weitere Infos zur Bürgerschaftswahl finden Sie unter www.weser-kurier.de/wahl

Zur Person: Lothar Probst ist Mitglied des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Bremen und Leiter des Arbeitsbereichs Wahl-, Parteien- und Partizipationsforschung.